

andern Aufsätzen wurde nur die Letztform gedruckt. Die Dreiteilung des 2. Bandes, der eine repräsentative Auswahl aus den wohl siebenmal so umfangreichen Tagebüchern wiedergibt, entspricht einer Gewohnheit Ebners, der seine Niederschriften in „objektive“ (thematische) und „subjektive“ untergliederte. Die „Lebenserinnerungen“ sind Versuche, in einem Zug die Vergangenheit oder eine ihrer Perioden darzustellen. Anmerkungen, Einführungen, kurze Darstellungen, Rechtfertigungen der Auswahl, ein erstaunlich reiches Register der Arbeiten über Ebner und ein Namenregister begleiten die Ausgabe. Dem Verlag kann man zur Ausstattung der 3 Bände, die eine gute Mitte zwischen wissenschaftlicher Edition und dem „schönen Buch“ getroffen hat, nur gratulieren. Dem Leser möchte man empfehlen, zuerst zu den Tagebüchern zu greifen, denn E. scheint am stärksten dort zu sein, wo er gleichsam „sprechen“ kann und sich nicht in das enge Gewand einer geschlossenen Abhandlung zwingen muß. In ihnen zeigt sich auch, daß E. dem breiteren gebildeten und geistig interessierten Publikum etwas zu geben vermag und den Kreis einer engen Fachphilosophie weit übersteigt.

J. Sudbrack SJ

STERNHEIM, Carl: *Gesamtwerk*. Dramen. Band 1–3. Hrsg. v. Wilhelm Emrich. Neuwied, Berlin: Luchterhand 1963/64. 600, 564, 522 S. Lw. zus. 84,-.

Sternheim (1878–1942) gilt als einer der Hauptvertreter des expressionistischen Dramas. Nach wenig beachteten Versuchen fand er in der Komödie „Die Hose“ (1909/10) zur eigenen Form und zum eigenen Thema. Dieses hieß „das bürgerliche Heldenleben“. Das Wort „Held“ war vor allem ironisch gemeint. Die „Tugenden“ des Bürgers spiegelte er satirisch verzerrt. St. prangerte die inhaltliche Leere der Wilhelminischen Gesellschaft an, demaskierte die dürftig verbrämten Triebe des opportunistischen Bürgers. Seine Sprache ist anti-pathetisch und anti-metaphorisch. Er zeigt das Unechte der Figuren an der gestelzten Diktion. Die zünftigsten Gestalten seiner Bürger-Menagerie charakterisiert schon ihr Name „Maske“. Die Stücke „Die Hose“, „Der Snob“ und „1913“ karikieren drei Generationen einer Familie von der kleinbürgerlichen Selbstbehauptung über den gesellschaftlich-industriellen Aufstieg bis

kurz vor dem morbiden Fall. Der zweite Band der Werkausgabe enthält vor allem dramatische Bearbeitungen nach Flaubert, Klinger, Molière, Diderot; der dritte die späteren Komödien, die zwischen 1920 und 1930 geschrieben wurden. Unter ihnen finden sich die „positiven“ Stücke „Der entfesselte Zeitgenosse“ und „Die Schule von Ulnach“. Sternheim selbst hat das Liebespaar des „entfesselten Zeitgenossen“, das in echter Spontaneität, Natürlichkeit und bewußter Individualität zueinander findet, als den eindeutigsten Ausdruck seiner die Natur, Welt und Gott behahenden Haltung verstanden. In der „Schule von Ulnach“ kritisiert er nach eigenem Zeugnis die sittliche Verrohung und Verbildung der Nachkriegsjugend, modellhaft gestaltet in der jugendbewegt pathetischen Atmosphäre eines Landschulheims, das ursprüngliche Natürlichkeit verbaut und durch gymnastische Übungen „die Jugend in den Rhythmus kulturtragender Wesenheiten einzugliedern“ gedenkt. Sternheim verstand sich als Molière seiner Zeit, wollte Arzt am kranken Leib seiner Zeit sein und diagnostische Erkenntnis dramatisch gestalten. Die Lüge des Lebens war ihm ebenso verpönt wie die „bloße“ Vernunft dieses Zeitalters. Höchster Wert scheint ihm die Bejahung vitalistischer und natürlicher Individualität gewesen zu sein.

Die drei Dramenbände sind der Anfang der Werkausgabe Sternheims. Seit den zerstreut erschienenen Erstausgaben war St. nur in Mitteleuropa (1947/48) aufgelegt worden. Eine neue Ausgabe wurde dringend notwendig. Die vorliegende Ausgabe hat die frühen Stücke des Verf. dem letzten Band vorbehalten. Sein wahrscheinlich letztes dramatisches Werk „Aus Caesar aut nihil“ (Brüssel 1931) fehlt im dritten Band ohne Begründung. Der Berliner Literaturhistoriker Emrich, der die Ausgabe betreut, schrieb auch das etwas knapp ausgefallene Vorwort. Auf die dramatischen Bearbeitungen des zweiten Bandes geht es nicht, auf die Stücke des dritten Bandes nur ganz kurz ein, so daß für den Leser das Sternheimbild immer noch einseitig auf den Stücken des „bürgerlichen Heldenlebens“ aufruht. Emrichs These von den „positiv“ gemeinten „Helden“ Sternheims dürfte in einer so umfassenden Weise kaum angenommen werden. Auch der Satz: „In Wahrheit ist sein Werk das genaue Gegenteil von Satire“ erscheint zumindest als einseitige Behauptung. Auf die Frage, was der zu

seiner Unabhängigkeit und Individualität entschlossene sternheimsche „Held“ mit einer modernen Gesellschaft noch zu tun haben kann, hat weder Sternheim in seinen Stücken noch Emrich in seinem Vorwort geantwortet.

Mit der begonnenen Gesamtausgabe ist die Voraussetzung für eine breitere Beschäftigung und kritische Auseinandersetzung mit dem Sternheimschen Werk gegeben. Der Anhang stellt wertvolle Angaben zur Text- und Bühnengeschichte sowie die wichtigsten Selbstäußerungen des Autors zu seinen Stücken bereit.

P. K. Kurz SJ

KAFKA, Franz: *Die Romane*. Amerika. Der Prozeß. Das Schloß. Frankfurt: S. Fischer 1965. 816 S. Lw. 19,80.

Wie schon Th. Manns Tetralogie „Josef und seine Brüder“ erschienen jetzt die drei Romane, genauerhin Romanfragmente Kafkas in einer preiswerten Sonderausgabe. Sie hat den vollständigen Text aus den Gesammelten Werken samt den Anhängen mit den Fragmenten und Nachworten Brods. Ein lobenswertes Unternehmen des Verlags, für das vor allem Studenten dankbar sein werden.

P. K. Kurz SJ

Literatur

SCHAPER, Edzard: *Der Gefangene der Botschaft*. Drei Stücke. Köln u. Olten: Hegner 1964. 187 S. Lw. 12,80.

Das vorliegende Bändchen vereinigt drei Hör- bzw. Fernsehspiele, die in den letzten zwei Jahren von verschiedenen Gemeinschaftsproduktionen gesendet worden sind. Alle Stücke befassen sich mit demselben Thema: dem Gewissensnotstand des Verantwortung tragenden Einzelnen, der gegen Völkerrecht und Menschlichkeit unschuldige Flüchtlinge oder Internierte im Namen der Staatsraison und des Gehorsams an die Sowjetunion ausliefern soll.

Im Hörspiel „Strenger Abschied“ nimmt ein befehlshabender Oberst Abschied von der Armee, um an der Auslieferung von 3000 Internierten vor seinem persönlichen Gewissen nicht mitschuldig zu werden.

Im Fernsehspiel „Der Gefangene der Botschaft“ müssen 34 orthodoxe Christen, die am Vorabend des Weihnachtsfestes in die amerika-

nische Botschaft geflohen sind, wieder zurückgeschickt werden. Dem in der gleichen Botschaft schon sieben Jahre Asylrecht genießenden Erzbischof geht seine Ohnmacht gegenüber dieser unmenschlichen Handlungsweise so zu Herzen, daß er heimlich als Arbeiter verkleidet die Botschaft verläßt. Diese Gewissensentscheidung macht ihn subjektiv zweifellos sympathisch. Läßt sich seine Tat auch objektiv vor dem kategorischen Imperativ der Pflichten rechtfertigen? Aber kann, bzw. darf überhaupt das schöpferische Zeugnis des Herzens für die christliche Frohbotschaft nach kantischen Maximen genormt werden?

Im dramatischen Gespräch „Die Kosaken oder wo ist dein Bruder Abel?“ hilft ein Arzt seinem Patienten den neurotischen Konflikt überwinden, der sich als Folge einer schuldhaft unterlassenen Gewissensentscheidung einstellt. Als englischer Hauptmann hatte der Kranke im besetzten Österreich ein Internierungslager von 32 000 Kosaken auf Befehl den Russen ausgeliefert gegen den Einspruch seines Oberleutnants, der heimlich einige Hundert hinausgeschmuggelte und dafür vom Kriegsgericht bestraft wurde. Im inneren Zwiespalt über das Schicksal seines ehrenhaften und tapferen Kriegskameraden war der Patient in das Delirium hineingeschlittert: „Weil ich versagt habe – und mich doch nie ganz habe vergessen können.“ Der Arzt baut ihm behutsam eine Brücke in die Erinnerung zurück und damit auch zu einer reuevollen Anerkennung seiner Schuld: „Jeder von uns lebt nur auf den Kredit der Sühne und Vergebung!“

Die zugrundeliegenden Vorfälle der Nachkriegszeit sind historisch beglaubigt. Schaper erhebt aus ihnen ein Modell, das dem ratsuchenden Gewissen zur Klarheit hilft. Daß er es mit dem ganzen Aufgebot seines Könnens als Erzähler, Dichter, Dramatiker, Mensch und gläubiger Christ tut, dafür muß man ihm ebenfalls dankbar sein.

K. Neumeier SJ

SCHAPER, Edzard: *Wagnis der Gegenwart*. An Kreuzwegen christlicher Geschichte. Stuttgart-Berlin: Kreuz-Verlag 1965. 207 S. Lw. 14,80.

Nach Art einer filmischen Reportage wandert Schaper durch die Kirchengeschichte. Vom ersten Apostelkonzil bis herauf zum Selbstopfer eines afrikanischen Bischofs unter den kongole-